

Peter Niederhäuser
Alois Niederstätter (Hg.)

Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee?

Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs
Herausgegeben vom Vorarlberger Landesarchiv
Band 7 (N.F.)

Konstanz 2006

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Ein beinahe vergessener Beitrag der St. Galler zu den Appenzellerkriegen

STEFAN SONDEREGGER

Um 1450 schrieb der Rapperswiler Verfasser der so genannten Klingenberg Chronik über die Zeit der Schlacht am Stoss, die Bauern seien von einer so starken Bewegung erfasst worden, *dass si alle Appenzeller wolent sin*.¹ Rund achtzig Jahre später äußerte sich der St. Galler Bürgermeister, Reformator und Chronist Vadian in Anlehnung an die Klingenberg Chronik ganz ähnlich, jedoch mit der feinen Abweichung von seiner chronikalischen Vorlage, dass bei ihm *all welt Sant Galler und Appenzeller sin wolt*.² Waren es nun die Appenzeller oder St. Galler oder beide zusammen, die der Nachwelt einen bleibenden Eindruck hinterließen?³

Allein schon der geläufige Begriff »Appenzellerkriege« scheint keine urheberrechtlichen Fragen offen zu lassen: Die Schlachten an der Vögelinsegg 1403 und am Stoss 1405 sowie deren Folgen werden – der älteren Literatur und vor allem den Emotionen folgend – heutzutage und hierzulande immer noch als ausschließlich appenzellische Leistungen als Befreiung eines freiheitsliebenden, alpinen Volkes aus der Untertanenschaft des Klosters St. Gallen wahrgenommen.⁴ Die Fakten verweisen aber nicht auf einen appenzellischen Alleingang, sondern auf eine gemeinsame Loslösung der Stadt St. Gallen und des Appenzellerlandes aus der Herrschaft des Klosters St. Gallen. Das war ein langer, bis ins 16. Jahrhundert dauernder und komplexer Prozess, in dem die Appenzellerkriege lediglich Stationen darstellen.⁵ Berücksichtigt man aber die vielfältigen strukturellen und persönlichen Verbindungen zwischen der Stadt St. Gallen und dem

1 Die Klingenberg Chronik, hg. von Anton HENNE. Gotha 1861, S. 163. Vgl. zu den neusten Ergebnissen zur Klingenberg Chronik den Beitrag von Rudolf GAMPER in diesem Band.

2 Joachim VON WATT (Vadian), Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen, hg. v. Ernst GÖTZINGER, 1. Hälfte (Deutsche historische Schriften, Bd. 1). St. Gallen 1875, S. 501 f.

3 Zu den Appenzellerkriegen in der Chronistik vgl. Bernhard STETTLER, Die Appenzellerkriege in der Chronistik. In: Appenzellische Jahrbücher 2004, 28-40, hier S. 28 ff., und den Beitrag von Rudolf GAMPER in diesem Band. Zur Anlehnung Vadians an die Klingenberg Chronik vgl. Rudolf GAMPER, Vadians Auswertung der spätmittelalterlichen Chroniken zur Landesgeschichte. In: Vadian als Geschichtsschreiber, hg. v. Rudolf GAMPER (Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte, 17). St. Gallen 2006, S. 21-41, hier 34 f.

4 Zeugnis davon ist die aktuelle Kultur des Erinnerns anlässlich der 600-Jahrfeier zur Schlacht am Stoss 2005, die vor allem von Appenzell Innerrhoden mit viel Aufwand, unter anderem mit einem Ueli-Rotach-Festspiel, begangen wurde. Vgl. dazu Innerrhoder Geschichtsfreund 2003 (44) und 2004 (45) sowie – sachlicher – Appenzellische Jahrbücher 2004 und den Beitrag von Matthias WEISHAUP in diesem Band.

5 Vgl. dazu in groben Zügen die Uebersicht bei Stefan SONDEREGGER, Die »Appenzeller Freiheitskriege« – oder: »Die Appenzeller und St. Galler Freiheitskriege? In: Das Land im Walgau. 600 Jahre Appenzellerkriege im südlichen Vorarlberg, hg. v. Thomas GAMON (Elementa Walgau 2). Nenzing 2005, S. 30-40. Es sind insbesondere durch die Neubearbeitung des St. Galler Urkundenbuches im Projekt »Chartularium Sangallense«, das über 40 Prozent neues Quellenmaterial liefert, neue Erkenntnisse auch für den Problemkreis Appenzellerkriege zu erwarten.

Appenzellerland, die schon vor den Appenzellerkriegen herrschten, so leuchtet ein, dass diese nur als gemeinsame Aktion zweier miteinander verbundener und aufeinander angewiesener Parteien verstanden werden können.

Enge Verbindungen zwischen Stadt und Land schon vor den Appenzellerkriegen

Verbindungen ergaben sich schon aus den herrschaftlichen Verhältnissen. Das Appenzellerland und die Stadt St. Gallen gehörten zum Kerngebiet des Klosters St. Gallen, in welchem die Abtei seit der Mitte des 14. Jahrhunderts über die Reichsvogtei verfügte. Bereits die Namen weisen auf eine enge Verbindung mit dem Kloster hin. Die Stadt St. Gallen – prominent beispielsweise im ersten erhaltenen Siegel der Stadt von 1294 mit dem stehenden, von Gallus Brot empfangenden Bären und der Siegelumschrift »Siggillum civium de sancto Gallo«⁶ – trägt den Namen des heiligen Gallus, auf den das Kloster zurückgeht. Auch im 1071⁷ erstmals bezeugten Namen »Appenzell« ist der direkte Bezug zum Galluskloster nachvollziehbar: Abbatis Cella, des »Abtes Zelle«. Darunter muss man sich nicht eine geistliche Zelle, sondern eine wirtschaftliche »Außenstelle« des Klosters St. Gallen vorstellen.⁸ Appenzell zählte zum herrschaftlichen Einzugsgebiet des Klosters und im Spätmittelalter zum Umland der Stadt St. Gallen. Die Besiedlung des Appenzellerlandes seit dem 9. Jahrhundert, wie sie mit Einschränkungen anhand der Namensbelege nachgezeichnet werden kann, scheint wesentlich von St. Gallen ausgegangen zu sein.⁹

Die Verwandtschaft von Stadtsanktgaller und Appenzeller Bär

Die enge Verbindung zwischen der Stadt St. Gallen und dem Appenzellerland zur Zeit der Appenzellerkriege wird im ersten Appenzeller Landessiegel bildlich vor Augen geführt. Bis vor kurzem wurde angenommen, das älteste Landessiegel Appenzells sei nach der Schlacht an der Vögelinsegg 1403 entstanden. Es zeigt einen aufrechten, trutzigen Bären. Der sinnbildliche Verweis auf die Erhebung gegen die Herrschaft, die Abtei St. Gallen, liegt auf der Hand.

Arbeiten an der Neuherausgabe des St. Galler Urkundenbuches (Chartularium Sangallense, das Werk deckt auch das Gebiet des Appenzellerlandes ab) haben nun aber ein noch älteres, bisher unbekanntes Siegel des Landes Appenzell zu Tage gefördert. Es hängt an

6 Abbildung in Chartularium Sangallense, Bd. IV, bearbeitet von Otto P. CLAVADETSCHER. St. Gallen 1985, S. 575, Nr. 97. Auf der gleichen Seite, Abb. 94, das Konventssiegel von 1293 mit dem Brot empfangenden Bären. Besser erhalten ist das zweite Siegel, Abbildung in Chartularium Sangallense, Bd. V, bearbeitet von Otto P. CLAVADETSCHER. St. Gallen, 1988, S. 541, Nr. 135.

7 Chartularium Sangallense, Bd. III, bearbeitet von Otto P. CLAVADETSCHER. St. Gallen 1983, S. 8, Nr. 882.

8 Stefan SONDEREGGER (Herisau), Grundlegung einer Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell anhand der Orts- und Flurnamen. In: Appenzellische Jahrbücher (85). Trogen 1958, S. 28.

9 SONDEREGGER, Grundlegung (wie Anm. 8).

einer Städtebundsurkunde von 1379, die im Hauptstaatsarchiv München liegt. Das Siegel und die Urkunde sind abgedruckt in Band 9 des *Chartularium Sangallense*.

Wie kommt dieses älteste Siegel des Landes Appenzell an eine Städtebundsurkunde? Am 26. September 1377 schlossen sich die Ländlein Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Gais und Teufen dank der Unterstützung der Stadt St. Gallen mit 15 schwäbischen Reichsstädten zusammen. Die Aufnahme in dieses politische Gremium war mit Auflagen verbunden. Die Appenzeller hatten unter anderem einen für Bündnisangelegenheiten zuständigen Rat zu bestellen, sich zur Geheimhaltung zu verpflichten und entsprechend den Städten ein Hoheitszeichen anzuschaffen. Was liegt in dieser Situation näher, als sich bei seinem nächsten Bündnispartner, der Stadt St. Gallen, zu orientieren?

Zeichnen wir diesen Weg nach: Das älteste erhaltene Stadtsanktgaller Siegel geht auf 1294 zurück. Es zeigt einen aufrechten Bären mit einem Brot in den Vorderpfoten. Die Orientierung an der Galluslegende, wonach Gallus einem Bären, der ihm Holz gebracht habe, dankend ein Brot übergeben hat, liegt auf der Hand. Das schöne, erstmals 1293 bezeugte fünfte Siegel des Konvents St. Gallen fasst diese Legende ebenfalls in ein Bild. Das Appenzeller Siegel von 1379 gleicht auffallend dem Stadtsiegel: aufgerichteter, mit den Vorderpfoten wahrscheinlich ein Brot empfangender Bär. Stellt man diese Siegel – das Konventssiegel von 1293, das erste Stadtsanktgaller Siegel von 1294 und das erste Siegel des Landes Appenzell 1379 – in eine Reihe, werden die engen Bezüge zur Galluslegende und damit zum Kloster St. Gallen offensichtlich.

Spannender als diese Tatsache ist es aber, den Weg von 1293 bis 1379 abzuschreiten: Das Stadtsanktgaller Siegel von 1294 steht bildlich in direktem Bezug zum Konventssiegel von 1293, das Appenzeller Siegel von 1379 hingegen steht in direktem Bezug zum Stadtsanktgaller Siegel von 1294. Die Linie führt vom Kloster zur Stadt und von der Stadt dann zum Land Appenzell. Diese bildliche Nähe zwischen Stadtsiegel und Appenzeller Landessiegels unterstreicht die im Text und andernorts bereits dargelegten engen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Stadt und Appenzellerland im Vorfeld der Appenzellerkriege.



*Das fünfte Siegel des Konvents des Klosters St. Gallen von 1293 (links); das Siegel der Stadt St. Gallen, in dieser Art auf 1294 zurückreichend (Mitte); das im Rahmen der Arbeit am *Chartularium Sangallense* entdeckte erste Appenzeller Landessiegel von 1379 an einer Städtebundsurkunde im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München (rechts). (Aus: *Chartularium Sangallense*)*

Eine enge Verknüpfung zwischen dem Appenzellerland und der Stadt St. Gallen ergibt sich aber nicht nur aus der Zugehörigkeit zur gleichen Herrschaft. Die Stadt St. Gallen war bereits im Mittelalter das wirtschaftliche Zentrum der Nordostschweiz. Appenzellerland und Toggenburg spezialisierten sich im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts auf Viehwirtschaft. Käse, Schmalz und Schlachtvieh für den St. Galler Markt kamen vor allem aus diesen voralpinen Gebieten. Zwischen Stadt und Land herrschte ein reger Warentausch, der beide wirtschaftlich aneinander band.¹⁰

Zwischen der Stadt St. Gallen und dem Umland bahnten sich im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts auch politische, über die Region hinaus wirksame Verbindungen an. Die Gründe dafür sind primär in der gemeinsamen Emanzipationsbewegung gegenüber der Herrschaft, dem Kloster St. Gallen, zu suchen. Treibende Kraft war im 14. Jahrhundert die Stadt, die nach und nach herrschaftliche Freiheiten vom Kloster und vom König zu erlangen vermochte. Aus der Mitte des 14. Jahrhunderts datiert die älteste, selbst angelegte Gesetzessammlung der Stadt. Auch außenpolitisch wurde St. Gallen aktiv: 1312 schloss die Stadt mit Konstanz, Zürich und Schaffhausen einen Bund. Das ist der Anfang einer langen Tradition von Städtebünden um den See.

Im 14. Jahrhundert gelang es vielen Städten in der Bodenseeregion, den Status einer Reichsstadt zu erringen, der sich durch eine besondere Stellung zum König auszeichnete. Zu den bedeutenderen gehörten Konstanz, Überlingen, Ravensburg, Lindau und St. Gallen. Die Stadt St. Gallen war aber nach wie vor Bestandteil der Grundherrschaft des Klosters St. Gallen, auch wenn im 14. Jahrhundert das einst blühende Reichskloster immer mehr Mühe hatte, seine Abgaben und Rechte einzufordern. Dies nützten die Stadt und ein Teil ihres Umlandes, um sich aus der Herrschaft des Klosters zu lösen. Auf Versuche des Klosters, seine Herrschaft durchzusetzen, reagierten die Stadt St. Gallen und die Appenzeller unter anderem mit einer neuen politischen Strategie. Sie suchten Unterstützung in einem überregionalen Bündnissystem: Am 26. September 1377 wurden die »Ländlin« Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Gais und Teufen auf Fürsprache der Stadt St. Gallen in den Schwäbischen Städtebund aufgenommen. Wie eng die Beziehung zwischen der Stadt St. Gallen und den Appenzeller Ländlein damals war, zeigt die konkrete Umsetzung der Aufnahme in den Bund: Die Appenzeller wurden der Obhut von St. Gallen und Konstanz anvertraut.¹¹

Vorläufig kann Folgendes festgehalten werden: Die Vorgeschichte der Appenzellerkriege legt enge Verbindungen zwischen der Stadt St. Gallen und dem Appenzellerland of-

- 10 Stefan SONDEREGGER/Matthias WEISHAUP, Spätmittelalterliche Landwirtschaft in der Nordostschweiz. In: Appenzellische Jahrbücher 1987, S. 1-43, und Stefan Sonderegger, Landwirtschaftliche Entwicklung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz. Eine Untersuchung ausgehend von den wirtschaftlichen Aktivitäten des Heiliggeist-Spitals St. Gallen (St. Galler Kultur und Geschichte 22). St. Gallen 1994.
- 11 Stefan SONDEREGGER: Die Aufnahme der Appenzeller »Ländlin« in den Schwäbischen Städtebund. In: Appenzell-Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten, hg. von Peter BLICKLE und Peter WITSCHI. Konstanz 1997, S. 33-64, sowie DERS., Die Vorgeschichte der Appenzellerkriege 1403 und 1405 – Zur Rolle der Städte und ihrer Bündnisse. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee und seiner Umgebung 122 (2004), S. 23-35.

fen. Sie sind aus den herrschaftlichen Gegebenheiten, das heißt der gemeinsamen Zugehörigkeit zum Kloster St. Gallen, sowie den wirtschaftlichen Abhängigkeiten und den gemeinsamen politischen Interessen, nämlich der Loslösung aus dem klösterlichen Herrschaftsverband, zu erklären. Diese enge Verknüpfung am Vorabend der Appenzellerkriege gilt es zu berücksichtigen, um die Ereignisgeschichte nüchtern und ohne lokalpatriotischen Ballast darzustellen. Ausdruck dieser engen Verbindung auch im Zeitpunkt der Schlacht am Stoss ist die Tatsache, dass am gleichen Tag nicht nur am Stoss, sondern auch vor den Toren St. Gallens gekämpft wurde. Während die Appenzeller und ihre Verbündeten am 17. Juni 1405 am Hang oberhalb Altstätten ein österreichisches Heer schlugen, verwickelten die St. Gallener am Hauptlisberg bei Rotmonten, nördlich der Stadt St. Gallen, eine andere österreichische Abteilung unter der Leitung des Herzogs in Kampfhandlungen. St. Gallener und Appenzeller kämpften am gleichen Tag an verschiedenen Orten in der gleichen Sache gegen den gleichen Feind. Das Gefecht am Hauptlisberg, ein Sanktgaller Beitrag an die Appenzellerkriege, ist aber nahezu in Vergessenheit geraten und stand auch im Festjahr 2005 im Schatten der vor Ort, das heißt bei der Wallfahrtskapelle, mit viel Aufwand von Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden gefeierten Schlacht am Stoss. Selber Appenzeller, wage ich einen nachträglichen Versuch des Gedenkens an die 2005 verschwiegene Kampfgemeinschaft der Appenzeller mit den St. Gallern vor 600 Jahren.

Spurensuche im Archiv

Sichere Spuren der Appenzellerkriege führen – wie schon im Bereich der urkundlichen Dokumentation der Vorgeschichte – nicht primär in appenzellische, sondern in sanktgallische Archive. Eine äußerst ergiebige Quelle sind die Abrechnungen des städtischen Seckelmeisters, die in einer 1404 beginnenden Serie erhalten sind.¹² Darin befinden sich Informationen, die auf Verbindungen zwischen den St. Gallern und den Appenzellern im Vorfeld der Schlacht am Stoss hindeuten. Hinzu kommen Angaben aus dem Bereich der Kriegsvorbereitung und des Gefechtsablaufs.

Nachdem die Stadt St. Gallen kurz vor der Schlacht an der Vögelinsegg 1403 unter Druck der mit ihr verbündeten süddeutschen Städte die Verbindung mit Appenzell aufgeben musste, besann sich die Stadt wenig später wieder auf ihre alte Kampfgemeinschaft mit den Appenzellern.¹³ Der Editor des ersten Seckelamtsbuches, Traugott Schiess, erkannte aufgrund der Quellenlage nach der Schlacht an der Vögelinsegg, an der sich beide noch als Gegner gegenüber standen, in der zweiten Hälfte des Jahres 1404

12 Eine auf die Appenzellerkriege bezogene Teiledition wurde von Traugott SCHIESS herausgegeben: Die ältesten Seckelamtsbücher der Stadt St. Gallen aus den Jahren 1405-1408. Mit Ergänzungen, hg. von Traugott SCHIESS (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. XXXV). St. Gallen 1919. Vgl. auch Wilhelm EHRENZELLER, Kloster und Stadt St. Gallen im Spätmittelalter. Von der Blütezeit des Klosters bis zur Einsetzung Ulrich Röschs als Pfleger 1458, mit einer Darstellung der Appenzellerkriege. St. Gallen 1931, S. 130-138, v.a. S. 135.

oder zumindest in den ersten Monaten von 1405 eine erneute Annäherung St. Gallens an Appenzell. Ein erster sicherer Hinweis auf gemeinsame Rüstungsvorbereitungen ist einer Notiz von Anfang April 1405 im Seckelamtsbuch zu entnehmen, wonach der städtische Büchsenmeister Hermann Nogg den Appenzellern ausgeliehen und wieder zurückgerufen wurde.¹⁴

Viele Einträge im Seckelamtsbuch legen den Schluss nahe, dass sich die St. Galler seit Beginn des Jahres 1405 auf einen österreichischen Angriff vorbereiteten. Ausgaben für das Platzieren und Transportieren von Büchsen in der Stadt St. Gallen oder ihrem nahen Umfeld oder unbestimmte Arbeiten an diesen Geschützen sowie für das Herstellen von Steinkugeln für die Büchsen sind häufig festgehalten.¹⁵ Zwischen dem 16. und 22. Februar 1405 entlohnte der Seckelmeister beispielsweise einen Wälti Sigrist für Steintransporte, *da man büchssenstein us machott*, oder einen R. Gämeller, der *truog stain zuo den büchssen*.¹⁶ Weitere Kriegsvorbereitungsarbeiten betrafen den Bereich der Stadtmauer und der Tore. So wurden vorspringende Brustwehren (*ärgger*) und Privathäuser mit Büchsen versehen.¹⁷ Es ist von Wachtposten um die Stadt St. Gallen, das heißt bei Menzlen (im Südwesten), Rotmonten (Hügelzug im Norden), im Rosenbergwald (im Westen, bei Herisau) und Buech (Nähe Freudenberg, im Süden) die Rede. Weiter sandte man Frauen und Männer als Kundschafter nach Wil, Elgg, Winterthur, Baden, Konstanz und Schaffhausen.¹⁸

Als im Frühsommer 1405 ein Angriff Herzog Friedrichs von Österreich von Konstanz her auf die Stadt und das befreundete Appenzellerland bevorstand, errichteten die St. Galler mindestens zwei so genannte Letzinen. Darunter sind mauerartige Sperren aus Erdwerk und Holz im Gelände zu verstehen. Deren Zweck bestand darin, den Feind beim Vorwärtskommen und beim Rückzug zu stören bzw. aufzuhalten.¹⁹ Eine solche Letzi stand gemäß Seckelamtsbuch im Gebiet Riedererholz, in Richtung Rorschach. Der Seckelmeister hielt Mitte 1405 die Zahlung von 2 Schilling an Hans Stetter fest, welcher zwei Tage *an der letzi in Riedererholtz* arbeitete.²⁰ Auf den 21. Juni 1405, also vier Tage nach den Kampfhandlungen, datiert der Eintrag, nach welchem der Seckelmeister *abt knebten* 3 Schilling minus 4 Denaren gab, *hüwent an sunnentag vor Johannis Baptiste die letzi uf in Riederholtz, do man das korn heruff blaitten wolt*.²¹ Vermutlich musste da-

13 Einen Ueberblick über die Ereignisse bieten Alois NIEDERSTÄTTER, »...dass sie alle Appenzeller wolent sin«. Bemerkungen zu den Appenzellerkriegen aus Vorarlberger Sicht. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 110 (1992), S. 10-30, und ders., Bauernrevolte und Burgenbruch? Regionale Ereignisse des Jahres 1405 im südlichen Vorarlberg. In: GAMON, (wie Anm. 5), S. 11-29.

14 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 59.

15 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 50 und 51 (2. bis 19. Februar 1405). Weitere Nachweise: S. 63-65 (4. bis 17. Mai 1405), S. 68 (1. bis 7. Juni 1405).

16 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 52. Weitere Nachweise: S. 56 und 57 (9. bis 29. März 1405), S. 59 und 60 (6. bis 19. April 1405), S. 68 (1. bis 7. Juni 1405).

17 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 54 (23. Februar bis 1. März 1405).

18 EHRENZELLER (wie Anm. 12), S. 135.

19 Stefan SONDEREGGER (Herisau), Der Kampf an der Letzi. Zur Typologie des spätmittelalterlichen Abwehrkampfes im Bereich von voralpinen Landwehren. In: Revue Internationale d'Histoire Militaire, Nr. 65. Neuchâtel 1988.

20 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 81.

21 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 85.

mals die Letzi für einen Korntransport mit Sicherheitsgeleit von Rorschach nach St. Gallen geöffnet werden.²² Eine zweite Letzi stand bei Bruggbach-Kappelhof in Kronbühl, nordöstlich von St. Gallen.²³

In der ersten Junihälfte des Jahres 1405 spitzte sich die Lage zu. Ausgaben an Kundschafter zwischen dem 8. und 14. Juni und deren Meldungen zeigen, dass man jederzeit mit einem Angriff rechnete: *Gab Hans Fridbolt 15 s. 4 d., gieng 7 tag uff kuntschaft gen Costentz und gen Schafhusen, als man sait, der hertzog wölt uns überziehen.* Oder: *Gab dem Spängler 4 s. d. von 2 tagen gen Costentz, als er geschikt ward zuo Hans Entzen, der da uff kuntschaft lag ... 4 s. d. von 2 tagen gen Costentz uff kuntschaft, als man sait, der hertzog leg mit grossem volk da. Gab einem knecht 1 s. d., der uns gewarnott hett, wie der hertzog mit grossem volk uns überziehen well.* Schließlich wurde um den 15. Juni 1405 von einer Frau gemeldet, dass die österreichische Streitmacht im Anzug war, wie der folgende Eintrag beweist: *Gab Annun Hafnerin 18 d., warnott uns, do der hertzog herzhoh.*²⁴

Von Arbon aus stieß die österreichische Streitmacht in zwei Abteilungen vor. Die eine, vom Herzog persönlich befehligt, wandte sich nach St. Gallen, die zweite ins Rheintal. Am 16. Juni ließen angeblich die St. Galler die Feinde unbehelligt durch die Letzi bei Kronbühl, durch den Bruggwald auf den Rosenberg ziehen, griffen sie dann an und sollen im ersten Gefecht 15 Feinde getötet haben. Am Morgen des 17. Juni, am Tag der Schlacht am Stoss gegen die zweite österreichische Abteilung, zog die habsburgische Streitmacht vor St. Gallen wieder ab, vielleicht weil der junge Herzog eingesehen hatte, dass er vor der festen Stadt nur Zeit verlor und sich besser gegen das bedrohte Rheintal wendete. »Da machten die Bürger einen Ausfall, griffen die Feinde erst auf Rotmonten, dann im weitem Vormarsch an der Letzi im Bruggwald an und erstachen ihrer 36. Außerhalb der Letzi stellten sich die Feinde in Schlachtordnung, doch warteten die St. Galler, bis sie abzogen und verfolgten sie weiter.«²⁵

Ob sich das Ganze so abgespielt hatte, wie es der St. Galler Historiker Wilhelm Ehrenzeller 1931 darstellte, ist ungewiss. Dieser stützte sich auf einen am 19. Juni 1405 verfassten Bericht der St. Galler, der nach dessen Editor Hermann Wartmann am ehesten an Schwyz gerichtet war,²⁶ sowie auf die um 1450 verfasste Klingenberg Chronik und Vadians Größere Chronik der Äbte, geschrieben 1529/30–32.²⁷ In allen drei Quellen ist von 36 Toten auf österreichischer Seite die Rede.²⁸ Diese Übereinstimmung ist bemerkenswert: Zweifellos diente die Klingenberg Chronik Vadian als Leitquelle.²⁹ Hatte jedoch der Verfasser der Klingenberg Chronik, ein Rapperswiler, vom Inhalt des sanktgallischen Schreibens vom 19. Juni 1405 Kenntnis gehabt? Unabhängig von dieser

22 SONDEREGGER, Kampf an der Letzi (wie Anm. 19), S. 80.

23 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 84.

24 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 80.

25 EHRENZELLER (wie Anm. 12), S. 137.

26 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. IV, hg. v. Hermann WARTMANN. St. Gallen 1899, S. 757, Nr. 2341.

27 Rudolf GAMPER, Vadians historische Schriften – eine Uebersicht, in: GAMPER (wie Anm. 3), S. 13–20, hier S. 14.

28 Die Klingenberg Chronik (wie Anm. 1), S. 160, und Joachim VON WATT (wie Anm. 2), S. 498.

29 GAMPER, Vadians Auswertung (wie Anm. 3), S. 27 ff., und Christian SIEBER, Der Geschichtsschreiber Vadian in seiner Zeit und im Vergleich mit Tschudi und Bullinger, in: GAMPER (wie Anm. 3), S. 155–183, hier S. 174.

Frage ist darüber hinaus bemerkenswert, dass diese Zahlen im Bereich des Tatsächlichen liegen, wie andere Quellen zeigen.

Spurensuche im Feld ...

Wilhelm Ehrenzeller schließt seine Darstellung des Gefechts am Hauptlisberg mit der Bemerkung, am Fronleichnamstag, 18. Juni, »wurden die Leichen aus dem Bruggwald zusammengetragen und beim jetzigen Kappelhof bestattet«. In der Anmerkung dazu ist Folgendes zu lesen: »Im Herbst 1913 stieß man beim Bau der Wasserleitung für die Anstalt Kappelhof auf ein Massengrab, das nach der Auffassung von Joh. Egli und Emil Bächler die Ueberreste der Opfer des Gefechtes vom Hauptlisberg enthält. Fünf Leichen waren in der obern Schicht gesondert bestattet, vermutlich Adelige, in Abständen von ca. 30 cm; darunter lagen ca. 25 weitere Leichen im eigentlichen Massengrab. Waffen und Kleiderüberreste wurden nicht gefunden. Ein Schädel aus der oberen Schicht ist im Heimatmuseum der Stadt St. Gallen ausgestellt. (Mündlicher Bericht von Emil Bächler.)«³⁰

Der von Ehrenzeller in der Anmerkung zitierte Zufallsfund fand 1913 großes Interesse bei einheimischen Fachleuten und in der Bevölkerung. Professor Dr. Johannes Egli, Konservator des Historischen Museums, berichtete am 3. November 1913 im Abendblatt des Tagblatts: »Letzten Samstag wurde bei Anlass von Erdarbeiten in der Nähe des Kappelhofes ein Grabhügel angeschnitten, in dem eine bedeutende Menge von Knochen, etwa 6 Skeletten gehörend, zum Vorschein kamen. Die Leichen waren in zwei übereinanderliegenden Reihen etwa 60 cm unter der Oberfläche beigesetzt. Ein vollständig erhaltenes Skelett zeigte eine ruhige ungestörte Lage; die Arme sind über der Brust gekreuzt... Die Umstände weisen daraufhin, dass wir es mit einem Massengrabe aus der Zeit der Appenzellerkriege zu tun haben.« Am 7. November folgte im gleichen Blatt ein ausführlicher Bericht von Emil Bächler: »Schlachtgrab auf dem Kappelhof. Die Annahme, dass es sich in dem Massengrabe auf dem Kappelhofgute um die Beisetzungsstätte der im Kampfe am Hauptlisberge gefallenen Krieger des zur Zeit der Schlacht am Stoss (1405) auf dem Rückzug von der Belagerung der Stadt St. Gallen befindlichen Herzogs Friedrich von Oesterreich handle, gewinnt durch die weitem Ausgrabungen immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls liegen hier nicht gewöhnliche Bestattungen (Friedhof), noch Gräber aus der Pestzeit vor. Für Obengesagtes sprechen folgende Umstände, welche wir bei Besichtigung der Aushebung der Skelette bestätigen konnten: Die Skelette liegen in zwei durch eine kaum 30 cm mächtige Erdschicht getrennten, auf jeweils gleich hohem Niveau befindlichen Lagen; die untere befindet sich kaum 50–60 cm, die obere nur 30 cm unter der jetzigen Oberfläche. Die Beerdigung geschah gleichzeitig, was sich aus dem Erddurchschnitt klar ergibt. Nach der Beisetzung der untern Reihe der Gefallenen wurde

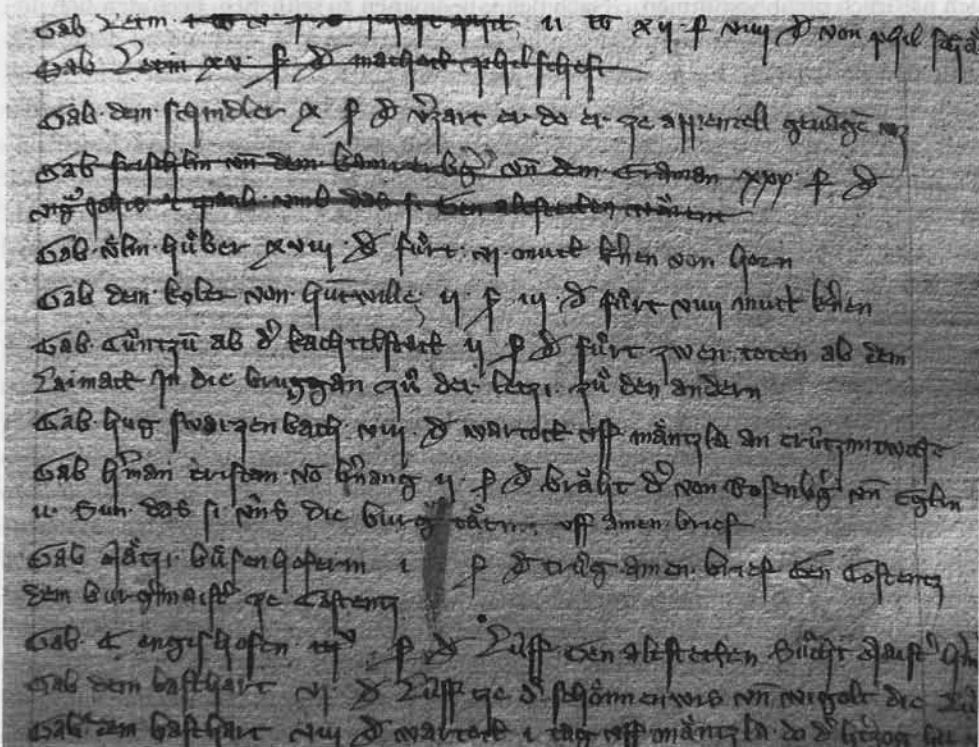
30 EHRENZELLER (wie Anm. 12), S. 137 und S. 453, Anm. 211.

dieselbe mit Erde zugedeckt und über diese Schicht die obere Reihe zur letzten Ruhe hingelegt. Die bis jetzt gefundenen 20 Skelette lagen alle auffallend genau in W-O Richtung ... Die Toten wurden hart aneinander gelegt, alle Körper sind in völlig gestreckter Lage, auch die Arme, von denen die Großzahl die Unterarme übers Becken gekreuzt haben... Bis zur Stunde sind nur männliche Skelette zum Vorschein gekommen, was sich aus Schädeln und besonders dem knöchernen Becken gut bestimmen lässt. Es handelt sich meist um jüngere Krieger; bei zwei fand sich der Weisheitszahn erst durchgebrochen, bei einem dritten noch gar nicht. Drei Skelette gehören Männern von 50–55 Jahren an, einer mag nach Zahnbeschaffenheit und Fehlen von Zähnen ein Alter von über 60 Jahren besessen haben. Ob derselbe einem der gefallenen vornehmen Adeligen angehörte, lässt sich natürlich nicht bestimmen... Nach den Gliedmaßen zu schließen, befanden sich unter den Gefallenen mehrere mit ansehnlicher Körpergröße, während andere nicht über »Mittelgröße« reichen. Ein hinreichender Beweis für ein Kriegsgrab ist das Vorkommen mehrerer einzeln abgetrennter, beisammen liegender Schädel ohne Körper. Bemerkenswert ist aber der Umstand, dass an den bis dato gefundenen Schädeln keine Schnittwunden durch Schwerthiebe vorhanden sind; nur ein einziger der Schädel muss von einer stumpfen Schlagwaffe getroffen worden sein. Wahrscheinlich handelt es sich bei den tödlichen Verletzungen mehr um solche der Weichteile (Brust und Bauch). Der Erhaltungszustand der Skelette der untern Schicht ist ein ganz tadelloser, da dieselben in eine sehr kompakte Lehmschicht eingebettet sind, welche die raschere Zersetzung der Knochen verhinderte. Jene der obern Lage aber haben infolge der größern Lockerheit und leichteren Durchlüftung der Erde an der näher gelegenen Oberfläche stark gelitten. Das Fehlen jeglicher Waffen und sonstiger Beigaben muss uns nicht wundern, da jene wie heute noch den gefallenen Kriegern vor der Bestattung abgenommen wurden.«

Eine Nachfrage im Jahr 2005 bei Bruno Kaufmann vom Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch, wo sich noch wenige erhaltene Knochenüberreste aus diesem Grabfund befinden, hat Folgendes ergeben: Von den drei noch erhaltenen Schädeln scheinen zwei nicht von Einheimischen gewesen zu sein. Besondere Verletzungen sind keine auszumachen. Verletzungen durch Spieße trafen in erster Linie die Weichteile, ohne Spuren an den Knochen hinterlassen zu haben. Das Begräbnis in zwei Lagen und in einer klaren Ordnung weist darauf hin, dass man sich Zeit gelassen hat. Im Falle eines Pestgrabes wäre das anders; wegen der Ansteckungsgefahr mussten die Toten schnell begraben werden. Im Gegensatz zum vorliegenden Grab, wo die Toten eng in einer Richtung aneinander gereiht wurden, liegen in einem Pest-Massengrab die Knochen durcheinander. Laut Bruno Kaufmann weist alles darauf hin, dass es sich hier tatsächlich um die Bestattung der 1405 im Gefecht am Hauptlinsberg Gefallenen handelt.

... und wieder zurück ins Archiv

Dieser Befund passt wiederum bestens mit Informationen aus dem Archiv zusammen. Im Seckelamtsbuch sind unter dem 17. Juni Ausgaben für das Zusammentragen und Bewachen der Toten festgehalten: *Gab H. Cuontz von Bernang (Berneck im St. Galler Rheintal) und R. Erb und Hans Laimli und dem Kammensetzzer 2 s. d., truogent die toten zesamen in den Bruggan... Gab Uelin Silbrer 2 s. d., gompt der toten in den Bruggan 2 tag... Gab Cuontzun ab der Kachelstatt 2 s. d., fuort zwen toten ab dem Laimatt in die Bruggan zuo der letzi zuo den andern... Gab Albrecht Moser 2 s, half der toten gomen und die letz wider machen.*³¹ Diese Angaben im Seckelamtsbuch zum Einsammeln der Toten



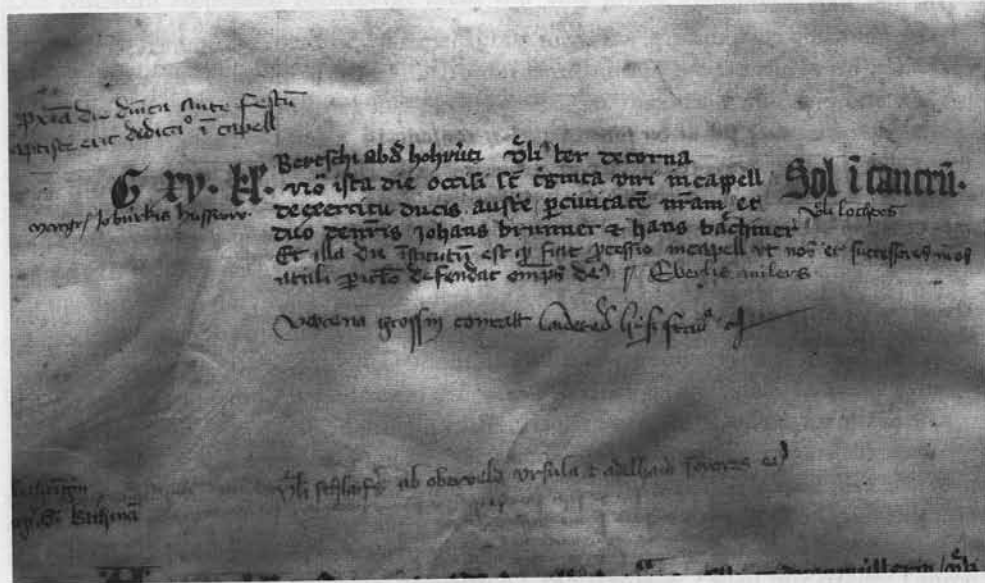
Eintrag zum 18. Juni 1405 im Seckelamtsbuch. Nach den Gefechten wurden die Toten zusammengetragen. (Stadtarchiv St. Gallen, Seckelamtsbücher)

bei Bruggbach, wo die Letzi stand, stimmen überein mit anderen Archivquellen. In der Nähe des 1913 gefundenen Massengrabs stand eine am 9. August 1380 erstmals urkundlich bezeugte *kylchen ze Cappelle*,³² die dem Kappelhof seinen Namen gab. Hier hatte man die Gefallenen offenbar bestattet und zu deren Gedenken eine Wallfahrt ein-

31 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. 84.

32 Chartularium Sangallense, Bd. IX, bearbeitet von Otto P. CLAVADTSCHER und Stefan SONDEREGGER. St. Gallen 2003, S. 465, Nr. 5800.

gerichtet. Im Jahrzeitenbuch der städtischen Kirche St. Laurenzen, das in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückreicht und im Stadtarchiv St. Gallen aufbewahrt wird, steht zum 17. Juni der Eintrag, dass an jenem Tag dreißig Männer aus dem Heer des Herzogs von Österreich in Kappel gefallen seien sowie zwei St. Galler namens Johann Brunner und Hans Bächiner.³³ An jenem Tag sei eine Prozession nach Kappel (heute Kappelhof, Kronbühl) eingeführt worden, damit Gott der Allmächtige uns und unsere Nachfahren vor solchen Gefahren schütze.³⁴ Dieser zeitgenössische Eintrag erin-



Eintrag im Jahrzeitenbuch St. Laurenzen zum 17. Juni mit einem Hinweis auf die Gefallenen in Kappel sowie die Stiftung einer Prozession: Nota ista die occisi sunt triginta viri in Capell de exercitu ducis Austrie per civitatem nostram et duo de nostris Johans Brunner et Hans Bächiner. Et illa die institutum est, quod fiat processio in Capell ut nos et successores nostros a tali periculo defendat omnipotens deus. (Stadtarchiv St. Gallen, Bd. 509, fol. 22v)

nert an die angesichts des dominanten Gedenkens an die Schlacht am Stoss beinahe ins Dunkel geratenen Kriegereignisse, die ebenfalls am 17. Juni 1405 stattfanden. Die Kapelle und ein an jener Stelle errichteter Bildstock stehen heute nicht mehr. Hingegen weist ein Stein mit einer Gedenktafel auf diesen an den offiziellen Jubiläumsfeierlichkeiten 2005 verschwiegenen St. Galler Beitrag an die Appenzellerkriege hin, der mit den Worten von Traugott Schiess 1919 gesprochen »weit bedeutender war, als man nach den sonstigen Quellen annehmen möchte«.³⁵

33 Ernst ZIEGLER, Das Jahrzeitenbuch im Stadtarchiv. In: Die Kirche St. Laurenzen in St. Gallen. St. Gallen 1979, S. 60.

34 Stadtarchiv St. Gallen, Bd. 509, f. 22v.

35 Seckelamtsbücher (wie Anm. 12), S. XXIII.

Hinhalte-Taktik für den Sieg am Stoss?

Angesichts der dürftigen Informationen ist eine Rekonstruktion der Kampfhandlungen vor der Stadt St. Gallen am 16. und 17. Juni 1405 – wie auch der Kämpfe an der Vögelinsegg und am Stoss – wenig sinnvoll. Dank den Angaben aus den St. Galler Seckelamtsbüchern kann aber mindestens über eine Strategie der St. Galler in Absprache mit den Appenzellern spekuliert werden, wie dies Reto Voneschen im St. Galler Tagblatt vom 16. Juni 2005 macht:

»Der Flurname Hauptlisberg, wo es vor 600 Jahren zur »Schlacht« gekommen sein soll, existiert heute nicht mehr. Martin Arnet führt den Namen in seiner Dissertation »Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen« auf ein Gut auf dem Rosenberg zurück. Er lokalisiert dieses aufgrund von Angaben aus den Jahren 1418 und 1492 auf der Ebene unmittelbar am heutigen Siedlungsrand von Rotmonten in Richtung Peter und Paul. Womit der Ort tatsächlich an der alten Konstanzer Straße liegen würde, auf der die österreichische Streitmacht von Arbon über Wittenbach nach St. Gallen gezogen sein soll.

Die Zahl der Gefallenen und die Beschreibung der Kämpfe weisen darauf hin, dass es vor 600 Jahren beim Hauptlisberg und bei Kappel keine offene Schlacht mit großen, aufeinanderprallenden Heerhaufen gegeben hat. Es dürfte sich eher um kleine Scharmützel gehandelt haben. Die Vermutung liegt nahe, dass die St. Galler auf Zeit spielten und die österreichische Abteilung mit sporadischen Angriffen beschäftigten. Sie banden so gegnerische Kräfte vor der Stadt, die ihnen selber als Rückzugsort diente. Sie erleichterten so den Appenzellern am Stoss den Sieg, vielleicht machten sie ihn sogar erst möglich. Diese Sicht ist eine nahe liegende Interpretation. Konkrete Hinweise auf die Taktik der St. Galler gibt es allerdings keine.«